

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 24 (1944-1945)
Heft: 10

Artikel: Russland - die Schweiz - und der Sozialismus
Autor: Schmid, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-335120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rußland — die Schweiz — und der Sozialismus

Von Dr. Arthur Schmid

I.

Über die *Wiederaufnahme der politischen Beziehungen* der Schweiz zu Rußland sollen nachstehend nur wenige Feststellungen gemacht werden.

Während mehr als 20 Jahren haben der Bundesrat und die herrschenden Parteien unseres Landes in dieser wichtigen außenpolitischen Frage eine unbegreiflich kurzsichtige und unserem Lande und Volke nachteilige Haltung eingenommen. Sie haben die Forderung der Sozialdemokratischen Partei (die sie schon vor 25 Jahren im Parlament erhob), es seien die normalen Beziehungen zu Rußland wieder herzustellen, abgelehnt. Im Jahre 1934 hat Bundesrat Motta sogar den Eintritt Rußlands in den Völkerbund bekämpft.

Diese Stellungnahme entsprang nicht sachlichen Motiven. Sie stand im Gegensatz zu den Grundsätzen, welche die Schweiz im außenpolitischen Leben andern Staaten gegenüber beobachtet. Sie war getragen von weltanschaulichen und gefühlsmäßigen Erwägungen. Daß katholische Politiker, wie Motta, diese negative Einstellung zu Rußland hatten, kam nicht von ungefähr.

Seit Jahren ist die Unhaltbarkeit des so lange von den maßgebenden Behörden vertretenen Standpunktes immer klarer in Erscheinung getreten. Man wünschte die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland in immer weitem Kreisen und immer entschiedener.

Aber das von der Schweiz im Herbst 1944 gestellte Gesuch wurde von Rußland am 1. November 1944 schroff abgelehnt. In der russischen Antwortnote wurde der Vorwurf des Profaschismus erhoben. Er ist nicht gerechtfertigt und deshalb zurückzuweisen. Aber die Ablehnung des schweizerischen Gesuches war nicht so überraschend, weil man einen Staat wie Rußland nicht jahrelang ignorieren kann, ohne zu riskieren, daß er mit gleicher Münze heimzahlt, wenn man zu ihm Beziehungen wünscht.

Ob und wann die normalen Beziehungen zwischen Rußland und der Schweiz wieder hergestellt werden, entscheidet in der nächsten Zeit einzig Rußland. Die Schweiz kann an dieser Sachlage nichts ändern. Sie kann nichts erzwingen und nichts erbetteln, was Rußland nicht zu gewähren gedenkt.

Aber so unangenehm es für das Schweizervolk ist, daß wir keine politischen Beziehungen zu Rußland haben, so wäre es dennoch ganz verfehlt, wenn wir in unserer Innenpolitik nur deshalb Änderungen beschließen wollten, um das Wohlwollen Rußlands zu erwerben. Unsere Innenpolitik muß auf Grund der schweizerischen Notwendigkeiten, insbesondere mit Rücksicht auf das Wohl des arbeitenden Volkes verbessert und sozialer gestaltet werden. Das ist eine Angelegenheit, die *nur das Schweizervolk* angeht. Souveräne Staaten verkehren miteinander als

gleichberechtigte Partner. Sie ordnen ihre gegenseitigen Beziehungen in vollständig freier Vereinbarung. Ein kleiner Staat, der sich nach den Wünschen und Forderungen eines großen Staates, mit dem er politische Beziehungen unterhalten will, richten muß, ist nicht mehr frei. Er ist vielmehr der Vasalle des großen Staates.

So sehr wir die Wiederherstellung normaler Beziehungen unseres Landes zu Rußland wünschen, so werden wir zur Erreichung dieses Wunsches doch nichts von unserer Souveränität und Freiheit opfern.

II.

Rußland ist heute ein gewaltiges Reich mit fast unerschöpflichen wirtschaftlichen Kraftquellen. Rußland ist aus dem furchtbaren Weltkrieg siegreich hervorgegangen. Seine Einflußsphäre in Europa und in Asien ist sichtbar gewachsen. Rußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind neben dem englischen Weltreich die mächtigsten Staaten der Erde.

Das neue Rußland verdankt seinen Aufstieg der Revolution von 1917 und dem kollektiven Aufbau der Wirtschaft in den letzten 25 Jahren.

Rußland, wie auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika zeigen in ihrer Außenpolitik eine *imperialistische* Linie. Aber es wäre unrichtig, wenn man den gewaltigen Kriegserfolg Rußlands nur auf diese von seinen leitenden Staatsmännern betriebene Politik zurückführen wollte.

Entscheidend für den Kriegsausgang war die Haltung des russischen Volkes, das seine Heimat mit größter Hingabe und unter gewaltigsten Opfern verteidigte.

Rußland hat den Krieg gegen Japan 1904/05 und den Weltkrieg 1914—1918 verloren. Im Jahre 1917 brach die Revolution in Rußland aus. Sie brachte im Herbst die bolschewistische Partei ans Ruder. Der Zarismus war gestürzt. In Brest-Litowsk wurde ein Sonderfriede mit Deutschland bzw. mit den Zentralmächten geschlossen, der Rußland gewaltige Gebietsteile wegnahm.

Als der Weltkrieg 1914—1918 mit einem Siege der Alliierten endete, wurde der Friede von Brest-Litowsk hinfällig. Aber der Krieg in Rußland hörte noch nicht auf. Er wurde von konterrevolutionären russischen Kräften, die von den imperialistischen Staaten unterstützt wurden, weitergeführt. Indessen konnte Sowjetrußland sich behaupten und ein neues Wirtschafts- und Staatssystem aufbauen.

Die Revolution und das neue Staats- und Wirtschaftssystem haben dem russischen Volke Werte vermittelt, die den Männern und Frauen Rußlands ein gewaltiges Selbstbewußtsein gegeben haben. Das neue Rußland schloß sich vom Verkehr mit der übrigen Welt in geistiger Hinsicht fast vollständig ab. Das erleichterte dem russischen Volke zu glauben, kein Land hätte so große Fortschritte verwirklicht wie Rußland.

Jahrhundertlang waren die Russen Leibeigene. Das zaristische Herrschaftssystem lastete schwer auf dem Volke, das nur zum kleinsten Teil lesen und schreiben konnte. Rechtlosigkeit, Armut und Not wurden dem russischen Menschen in einem Übermaß zuteil. Die Korruption in den herrschenden Kreisen der Gesellschaft nahm immer üblere Formen an.

Hungersnöte vernichteten oft Millionen von Menschen. So war der Zarismus bei seinem Sturze wirtschaftlich und politisch bankrott.

Das neue Rußland hat dem Volke Möglichkeiten der *Bildung* gegeben, wie es sie zuvor noch nie besaß. Ein *Bildungshunger* und ein *Lerneifer* haben weiteste Kreise Rußlands erfaßt. Wohl nirgends in der Welt wird mit der Freude und mit der Lust gelernt, wie in Rußland. Dieses geistige Erwachen gibt dem russischen Volke eine Stärke von einem Ausmaß, wie wir uns das nicht gut vorstellen können.

Dabei ist der Rahmen, in dem sich die Russen Wissen aneignen können, von den Männern, die in Rußland regieren, *auf das strengste umrissen*. Eine *Lehr- und Lernfreiheit* im Sinne der ungehemmten Geistesfreiheit gibt es in Rußland *nicht*. Rußland kennt die Redefreiheit, die Pressefreiheit, die Freiheit der Parteienbildung nicht. In Rußland gibt es keine öffentliche Kritik an dem, was von oben herab befohlen wird. Freizügigkeit für die Arbeitenden existiert nicht. Streiks sind nicht möglich.

Aber das Bewußtsein der Russen, auf geistigem Gebiete einen gewaltigen Fortschritt verwirklicht zu haben, gibt ihnen ein großes Selbstbewußtsein.

Dazu kommt die vielleicht noch wichtigere Tatsache: Die *Existenz des Menschen* ist in Rußland gesichert, denn es gibt keine Arbeitslosigkeit. Mögen die Arbeitsbedingungen noch so primitiv sein, mag das Wohnen nach unsern Begriffen noch so ungenügend sein, mag die Lebenshaltung im Vergleich zu den Auffassungen in Westeuropa niedrig sein, die Russen glauben trotz alledem, sie seien *weiter* als die meisten Völker der Erde. Sie kennen die Verhältnisse in andern Staaten *nicht*. Man tut in Rußland auch alles, um sie diese Verhältnisse nicht kennen zu lernen. Man will, daß der Russe glaube, er lebe in einer Wirtschaftsordnung, die ihm so viele Vorteile biete, daß die Arbeitenden aller andern Völker der Erde ihn beneiden.

Die Russen kennen zum Teil aus eigener Anschauung noch die Verhältnisse unter dem Zarismus. Andere jüngere Russen haben von den furchtbaren Zuständen von damals gehört. Sie ziehen Vergleiche mit dem, was sie jetzt haben und was ihre Eltern und Voreltern nicht hatten. Das gibt ihnen jene oft fanatische Überzeugung, daß Rußland an der Spitze aller Staaten und Völker marschiert.

Objektiv ist festzustellen, daß die Lebensverhältnisse in vielen Staaten des Westens und Amerikas bedeutend bessere sind als in Rußland. Aber diese Staaten haben die Existenzunsicherheit, die Perioden der Arbeitslosigkeit. Diese zu überwinden ist natürlich Sache der Arbeiterschaft der betreffenden Länder.

Objektiv ist weiter festzustellen, daß Rußland auf wirtschaftlichem Gebiete in der Richtung des Sozialismus große Fortschritte verwirklicht hat. Aber der Sozialismus selbst ist in Rußland noch *nicht* verwirklicht. Das war in den Jahren seit 1918 auch gar nicht möglich. Der gesellschaftliche und wirtschaftliche Umwälzungsprozeß, der zum Sozialismus führt, dauert Jahrzehnte und Jahrzehnte. Schon Lenin sagte, man brauche zur Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung drei Generationen.

Sozialismus ist Menschwerdung der Massen, ist Auferstehung der unfreien und unterdrückten Menschen zu freien Persönlichkeiten. Eine sozialistische Gemeinschaft ohne die persönliche Freiheit gibt es nicht und wird es nie geben. Man kann aus dem Menschen nicht einfach ein Stück des sogenannten Kollektivs machen, das nach höherem Befehl eingefügt wird, sondern man muß die Menschenwürde und die menschliche Freiheit sichern.

Rußland hat auf wirtschaftlichem Gebiete große Fortschritte im Sinne des Sozialismus gemacht. Aber es ist ein *autoritärer und diktatorisch regierter Staat*, der noch einen weiten Weg bis zum sozialistischen Staat der Freiheit zurückzulegen hat.

Wir alle hoffen, daß Rußland diesen Weg gehen werde und daß nicht die Machtpolitik die vielversprechenden Anfänge des Sozialismus überschatten oder gar völlig zerstören werde.

III.

Das russische Volk muß seinen *eigenen Weg* zum Sozialismus gehen, so wie jedes andere Volk auch. Die Voraussetzungen für den Kampf um eine sozialistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung sind in den verschiedenen Ländern nicht gleich und nicht gleich weit entwickelt. Dementsprechend sind auch die Wege und die Mittel verschieden. Das Endziel aber ist dasselbe. Wir wollen jede Unterdrückung der Menschen, jede Ausbeutung, jede soziale Ungerechtigkeit überwinden und gleiches Recht für alle Menschen schaffen.

Ein Volk kann von andern Völkern lernen. Es kann mit offenem Blick die Vorzüge und die Fehler, die bei andern in Erscheinung treten, feststellen. Den Weg zum Sozialismus aber muß es selber auf der eigenen Erde gehen.

Die Befreiung der Arbeiterklasse wird stets ihr ureigenes Werk sein, oder sie wird nicht sein. Das gleiche gilt auch bei der Verwirklichung des Sozialismus in den verschiedenen Ländern. Jedes Volk muß das Werk, das seiner im eigenen Lande harret, selber tun.

Nun gibt es aber gerade in der heutigen Zeit Leute, die gerne etwas nachmachen möchten, und die oft noch lieber wollten, wenn jemand käme und sie «befreien» und ihnen eine sozialistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung hinstellen würde. Sie meinen, alles sollte ihnen fix und fertig geliefert werden, damit sie nachher davon möglichst viel profitieren könnten.

Bei solchen Leuten ist die Bereitschaft groß, alles, was ihnen Demagogen und Propagandisten, die im Sinne fremder Machtpolitik wirken, versprechen, blind zu glauben. Sie selber wollen womöglich nichts tun, aber sie möchten um so mehr erhalten, sei es an materiellen Vorteilen oder an gesellschaftlicher Geltung. Aus solchen Kreisen kam in den letzten Jahren der Spruch: «Wenn dann Hitler kommt, wird er Ordnung schaffen, dann wird es schon besser!» Und hin und wieder hat man in letzter Zeit den gleichen Spruch auf den Namen Stalin abgeändert.

Für kein aufrechtes Volk und für kein selbständiges Land kommen aber solche Menschen in Frage, wenn es gilt, den Fortschritt zu ver-

wirklichen und eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufzubauen. Diese Menschen, die von ihrer persönlichen Veranlagung aus die *größte Bereitschaft* für die Übernahme fremder Rezepte zeigen, sind in der Regel sehr egoistisch und asozial und möchten, ohne eigene Arbeit zu leisten, genießen.

Für jeden denkenden Menschen sollte es selbstverständlich sein, daß wir in der *Schweiz* den Fortschritt *selber erarbeiten* und den Sozialismus selber erkämpfen müssen. Nun hat die Schweiz Einrichtungen und Möglichkeiten, die dem arbeitenden Volke den Weg zum Sozialismus erleichtern. Die Frage ist nur, ob und in welchem Maße man von ihnen Gebrauch macht.

Unsere Demokratie bietet dem Volke Wege, die es ihm ermöglichen, die Wirtschaft in der Richtung der sozialistischen Wirtschaftsordnung zu ändern. Die Forderungen der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (beispielsweise in ihrem Programm «Die neue Schweiz») zeigen Entwicklungsmöglichkeiten auf, die alle Beachtung verdienen. Für diese Forderungen aber muß man das Volk gewinnen, das sie durch seine Mehrheit verwirklichen wird.

Die Schweiz ist ein Land, das den *Genossenschaftsgedanken* und der *genossenschaftlichen Arbeit* unendlich viel zu verdanken hat. Die Demokratie hat das *Mitsprache- und Mitentscheidungsrecht des Volkes* immer weiter entwickelt. Von den Menschen hängt es ab, welchen Gebrauch sie davon machen wollen und in welchem Maße sie die Weiterentwicklung fördern.

Die Arbeitenden sollten sich besser schulen und mit der Lernbegierde der Russen sich weiterbilden. Sie sollen eine wirkliche Existenzsicherung für alle erkämpfen und jedes soziale Unrecht überwinden. Das Schweizervolk soll seinen sozialistischen Freistaat selber erbauen.

Die Grundlage unseres Staates ist *föderativ*. Das ist ein großer Vorteil. So kommen alle Auffassungen zur Geltung. Aus der Mannigfaltigkeit heraus lernt man die besten Wege kennen.

Die *Gemeindeautonomie* spielt bei unserem Volke eine wichtige Rolle. Sie hat zum Werden unserer Demokratie viel beigetragen. Sie weiter zu entwickeln, ist bedeutungsvoll.

Die *Gefahren* in einem *großen Staat* mit einer *allmächtigen zentralen Regierung* sind nicht gering, auch für den Sozialismus nicht. Die Macht berauscht oft. Manchmal verdirbt sie ihre Träger ganz und gar.

Die *Gleichschaltung*, die von einer Zentrale ausgeht, macht die Menschen mehr und mehr unselbständig und untertänig. Sie gibt nicht nur Möglichkeiten zur Ordnung der Wirtschaft von oben herab, sondern auch Möglichkeiten der *unbeschränkten Herrschaft über das Volk*, wie sie in einem kleinen oder in einem wirklich föderativen Staate nicht vorkommen.

Zentrale unumschränkte Herrschaft einiger weniger Machthaber und Gleichschaltung von Millionen von Menschen in einem Staate hat aber mit Sozialismus nichts zu tun. Beides ist für den sozialen Aufbau höchst verhängnisvoll. Deshalb soll man nicht Verhältnisse eines großen Staates, der um Fortschritt und Sozialismus ringt, einfach auf andere Staaten

übertragen wollen und das, was an einem andern Ort erfolgversprechend erscheint, schematisch für andere Völker als allein gangbaren Weg bezeichnen.

Die *Schweiz* und unser Volk dürfen sich im *Kampf um Freiheit, Fortschritt und Sozialismus* sehen lassen. Die Schweiz bringt *Elemente für den sozialistischen Aufbau* mit, die sehr wichtig sind. Der Genossenschaftsgedanke, die demokratische Ordnung in Staat und Wirtschaft, die Gemeindeautonomie, die föderative Struktur der menschlichen Gesellschaft sind für die endliche Verwirklichung des Sozialismus *unentbehrlich*.

Die *Freiheit und Unabhängigkeit* der großen und der kleinen Völker sind für den sozialistischen Aufbau der Welt unerläßlich. Deshalb verteidigen wir unsere Selbständigkeit und Eigenstaatlichkeit bis zum letzten. Wir tun dies auch im Interesse des Sozialismus.

So wie die Russen ihren eigenen Weg zum Sozialismus gehen, so gehen wir *unsern* Weg, denn er allein führt zur Verwirklichung des freiheitlichen Sozialismus in unserem Lande.

Das humane und das institutionelle Element im sozialistischen Denken

Von Herbert Bachmann

(Schluß)

Wenn zum Beispiel die Amerikaner die erstrebte Dreißigstundenwoche in sechs Arbeitstage zu fünf Stunden aufteilen, bleibt ihnen jeden Tag genügend Kraft, neben ihrer Erwerbsarbeit viele Stunden ernsthafter Tätigkeit, ihrer Bildung, der Teilnahme an kulturellen und politischen Bestrebungen, dem ausübenden Genuß einer Kunst zu widmen, und nicht nur passivem Vergnügen. Wenn sie aber statt dessen vier Tage hintereinander siebenundeinhalb Stunden arbeiten und dann drei Tage feiern, wird sie die Arbeit nach der langen Pause derart anspannen, daß sie an den Arbeitstagen für nichts Rechtes mehr zu haben sind. Und an den drei Feiertagen wäre ihnen die andere ernsthafte Tätigkeit wieder so ungewohnt, daß es einer besonderen Anstrengung zur Umstellung bedürfte, und ihnen weniger Zeit und Kraft für sie bliebe. Der Wechsel zwischen verschiedenerlei Tätigkeiten während eines langen Tages bedeutet Schonung für die beanspruchten und Erholung für die nicht beanspruchten Kräfte, die langdauernde gleichartige Beschäftigung bringt größere Erschöpfung. Die Verlängerung der eigentlichen Ferien, die Ausspannung von der beruflichen und der außerberuflichen Tätigkeit bringen sollen, hat sicher vollen humanen Wert.

Das gilt aber nicht für die Heraufsetzung des Schulentlassungsalters. Denn sie würde in einem gewissen Gegensatz zu den rein menschlichen Forderungen im Bereich der Erziehung stehen, von denen an anderer Stelle des Nachkriegsprogramms des Internationalen Gewerkschaftsbundes die Rede ist (Seiten 77 bis 79). Gewiß: «Gleiche Möglichkeiten auf dem Gebiete des Schulunterrichts. Jedes Kind muß in der Lage sein, in Über-